Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 4

Rubrik: Das Megaphon

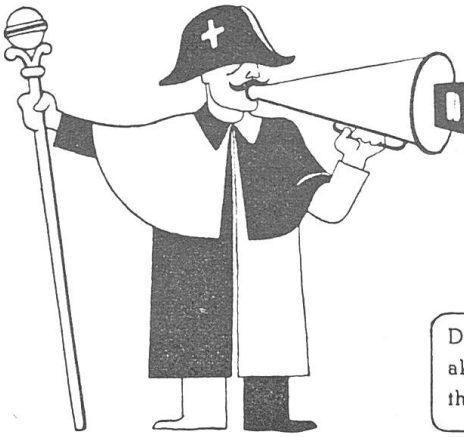
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen befassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Ich spaziere bei Beginn der Verdunkelung vom Bellevue gegen das Großmünster.

Ein Herr kommt mir entgegen.

«Ihre Lampe brennt!» ruft er mir zu.

Ich verstehe nicht recht, was er meint.

« Da, schauen Sie, in Ihrer Tasche brennt Ihre Lampe! »

Richtig. Durch den Stoff meines Mantels leuchtet ein schwaches Licht. Ich hatte vergessen, meine Taschenlampe abzulöschen, als ich sie in meine Manteltasche steckte.

*

Ich stehe mit einer Mappe in der Hand auf der äußern Plattform eines Tramwagens.

Plötzlich zupft mich ein Unbekannter am Ärmel.

« Ihre Mappe ist offen! » sagt er in vorwurfsvollem Tone zu mir.

« Danke sehr! » erwidere ich und schließe sie.

*

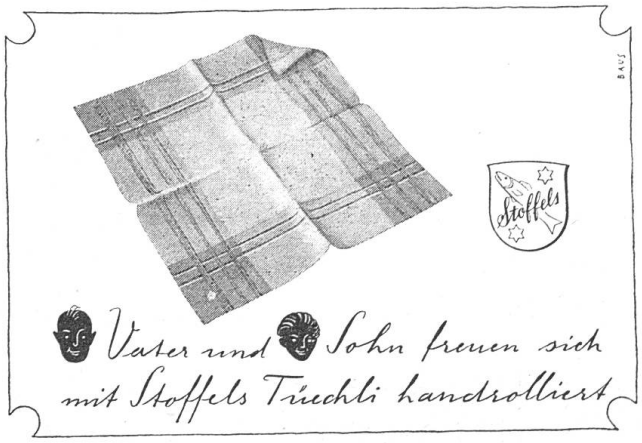
Ich verbrachte die Hälfte meines Lebens in einer Millionenstadt. Dort kümmert sich kein Mensch um den andern. Achtlos fährt ein reicher Kaufmann mit seinem Auto an einem am Straßenrand verfrierenden Betrunkenen vorbei. Allerdings macht er ihm auch keine Vorwürfe.

Hier in der Schweiz scheint keiner den andern sehen zu können, ohne sich um ihn zu bekümmern, ohne sich zu sagen: « Was macht der da? Das ist sicher nicht richtig, was er tut, dem muß man helfen! »

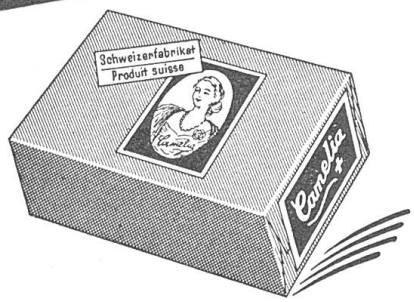
Bei Verstopfung

ist nicht nur die Verdauung gestört, auch das Blut wird vergiftet. Kopf- u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden, Übelkeit, bleicher u. unreiner Teint sind die Folge. Man fühlt sich müde und verdrossen, älter als man ist. Da hilft Darmol, denn es wirkt verläßlich u. mild - schmeckt wie Schokolade. Darmol, das Abführmittel der Familie, ist auch sehr sparsam und preiswert. In allen Apotheken erhältlich. Fr. 1.20.

DARMOL



WICHTIG FÜR DAMEN



Immer wieder verdient Ihr Zutrauen

Camelia +

die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St. Gallen · Schweizerfabrikat

MD

Bürki Streichkäsli

Nur wenig Coupons für beste Qualität

streicht sich leicht

SCHULEN UND INSTITUTE

Die Schule der erfolgreichen Jugend für Maturität, Technik und Berufswahl

Institut Juventus Zürich

90 Fachlehrer Uraniastraße 31-33

NEU: Schule für Arztgehilfinnen und Laborantinnen.

Die Kehrseite der Medaille ist, daß jeder den lieben Mitmenschen schulmeistern möchte. Man will dem andern nicht nur helfen, man will ihn auch belehren, man will ihm oft überhaupt nicht mehr helfen, man will ihn nur noch belehren. Aber man kann nicht den Fünfer und das Weggli haben. Seien wir froh, daß der Schweizer sich um seinen Mitmenschen kümmert, wie es wenig andere Völker tun.

Dr. *E. M.*

Ihr gebt den Trank vor dem Durst

Im « Schweizer-Spiegel » wurde schon oft darauf hingewiesen, daß die bisher gebräuchliche Methode des Musikunterrichtes auf falscher Basis beruhe. Diese Erkenntnis scheint aber noch nicht allgemein durchgedrungen zu sein.

Als ich in das Gymnasium trat, fanden meine Eltern, es sei sehr wichtig für mich, neben meinem Verstand auch meine Gemütskräfte zu fördern. Musik schien ihnen das geeignetste Mittel dazu. Meine Großeltern schenkten mir eine Geige, und ich wurde zu einer Geigenlehrerin geschickt.

Zuerst übte ich an Hand einer bekannten Schule jeden Tag etwa eine Stunde. Nicht immer hatte ich Lust, und oft mußte mir meine Mutter zureden, damit ich nicht die Geduld verlor. Besonders langweilig fand ich es, nichts als Übungen spielen zu dürfen. Jede Übung schien aber nur eine Vorstufe zu einer noch komplizierteren Übung. Ich tröstete mich aber damit, daß es sicher einmal anders werde.

Nach einem Jahre war ich mit Kurs I fertig. Die Lehrerin zeigte mir Kurs II. Ich blätterte darin herum und sah, daß er wieder nur Übungen enthielt. Da weigerte ich mich, weiter zu üben. Ich hätte zuviel Aufgaben, gab ich als Grund an. Und dann sei ich unmusikalisch, und das Geigenspielen mache mir keine Freude. Letzteres stimmte auch. Nach einer heftigen Familienszene wurde die Geige versorgt; alle Auslagen schienen vergeblich gewesen zu sein.

Gegen Schluß meines ersten Semesters organisierte ich einen kleinen Budenhock. Wir gerieten in eine angeregte Stimmung und sangen einige Lieder.

«Kann uns niemand mit einem Instrument begleiten?» fragte die nette Freundin meines Kameraden X.

«Ich spielte einmal Geige, aber jetzt kann ich nichts mehr», war meine unüberlegte Antwort.

«Vorwärts! Spiel! Hole die Geige, keine Star-Allüren!» tönte es von allen Seiten.

So holte ich aus meinem Schranke die Geige hervor, staubte sie ab und versuchte nach Noten ein einfaches Lied zu spielen. Das Resultat war kläglich.

Da meine Geige aber schon ausgepackt war, übte ich am nächsten Tage zwei ganz einfache Lieder. Das Spielen machte mir Freude, und ich begann regelmäßig zu üben. Bald war ich soweit, daß ich meine Kameraden zum Singen gut begleiten konnte.

Nach etwa drei Vierteljahren bemerkte ich aber, daß ich trotz allem Üben die Technik nicht ganz beherrschte. Ich begann Stunden zu nehmen und übe jetzt Kurs II durch. Es ist mir heute verständlich, wozu diese abstrakten Übungen gut sind. Aber wie hätte ich das als Gymnasiast einsehen sollen, ohne eine einzige Melodie gespielt zu haben? Zuerst sollte ein Kind doch begreifen, um was es beim Geigenspielen überhaupt geht.

Aber nicht nur beim Geigenspielen ist es so. In den Schulen lernt man zuerst

Versicherung

VON MOBILIAR, BARGELD, SCHMUCKSACHEN GEGEN

Einbruchdiebstahl

ZU NIEDRIGEN PRÄMIEN

«Helvetia»

Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich

Vertreter in allen grösseren Ortschaften

Therma Heizkissen

mit der grossen Heizleistung und der zuverlässigen Wärmeregulierung Fr. 20.-

Erhältlich bei Elektr.-Werken und Elektro-Installations-Geschäften

Von heute an verlangen Sie nicht mehr ..... ein „Kopfweh-Pulver"

sagen Sie ganz einfach:

Contra-Schmerz

In allen Apotheken 12 Tabletten Fr. 1.80

die Grammatik einer Sprache, statt daß die Kinder zuerst einfach übersetzen würden und dann, wenn sie sehen, daß sie so einfach nicht weiter kommen, sich mit Grammatik beschäftigen müßten. Sagt doch schon Jean Paul in dem Roman «Der Titan»:

«Nur der Hunger verdauet, nur die Liebe befruchtet, nur der Seufzer der Sehnsucht ist die belebende aura seminalis für das Orpheus-Ei der Wissenschaften. Das bedenkt ihr nicht, ihr Fluglehrer, die ihr Kindern den Trank früher gebt als den Durst.»

Es ist zu hoffen, daß unsere heutigen Pädagogen doch allmählich beginnen, dies zu bedenken. *B. S.*

Falsch angebrachte Empörung

Mit Interesse las ich in der November-Nummer des «Schweizer-Spiegels» die Gedichte aus Emigrantenlagern. Auch in unserm Hause verkehren viele Emigranten, und deshalb bilden sie oft den Gesprächsstoff zwischen uns und unsern Bekannten. Dabei hörte ich nun schon oft, wie sich diese ehrlich darüber empörten, daß die Emigranten so anspruchsvoll im Essen seien. Man erzählte Anekdoten folgender Art: Im Lager X. weigerten sich die Emigranten, den Mais zu essen. Oder: Der Leiter des Lagers Z. fragte beim Appell, wer etwas über das Essen zu reklamieren habe. Da traten alle Insassen des Lagers vor. Dabei aßen sie dieselbe Kost wie unsere Soldaten.

Die Empörung über dieses Verhalten ist begreiflich, aber deswegen nicht weniger unberechtigt.

Daß die Emigranten hie und da so anspruchsvoll sind, rührt sicher nicht davon her, daß sie früher zum Teil viel Geld besaßen und gut leben konnten. Diese Zeit liegt ja schon weit zurück. Der Grund liegt vielmehr darin, daß sie und ihre Angehörigen wie Tiere gehetzt wurden, daß ihre Verfolger sich weigerten, sie als Menschen mit eigenem Willen zu

behandeln. Viele leben schon seit Jahren in Lagern, in denen sie immer das machen mußten, was ihre Vorgesetzten wollten, das essen mußten, was man ihnen gab. Auf ihren eigenen Willen, auf ihre persönlichen Wünsche ging man nie ein. Und gegen diese Behandlung lehnen sie sich aus Selbsterhaltungstrieb auf. Die Emigranten wollen sich nicht an den jetzigen Zustand gewöhnen. Sie müssen, um später wieder eine schwache Möglichkeit zu haben, ihr früheres «eigentliches» Leben zu leben, die jetzige Willensberaubung als Provisorium betrachten.

Eine Emigrantenfrau ißt vielleicht nur mit größtem Widerwillen Kartoffeln und beklagt sich, daß sie nichts anderes bekommt. Sie will aber damit im Grunde genommen nicht gegen die Kartoffeln als solche protestieren, sondern dagegen, daß sie als Glied einer grauen Masse leben soll, die essen muß, was es andern beliebt zu geben und nichts selbst bestimmen kann. Würde die Emigrantin nicht protestieren, so bestände die Gefahr, daß sie sich daran gewöhnte, ein Teil einer farblosen Masse zu sein und nie mehr die geistige Kraft aufbringen könnte, sich wieder emporzuarbeiten.

Natürlich müssen Soldaten auch eine ähnliche Willensberaubung auf sich nehmen. Sie tun das ebenso wenig gern: aber sie wissen, daß sie damit indirekt sich selber dienen oder doch einer Gemeinschaft, der sie angehören. Die Emigranten dienen aber keiner Gemeinschaft, keiner Idee, wenn sie in Lager leben müssen und für jede kleine Reise die Erlaubnis der Polizei verlangen sollten.

Wie gesagt, die Empörung vieler Leute über das Verhalten eines Teils der Emigranten ist begreiflich; denn nicht alle können oder wollen die tiefern Gründe sehen. Aber es sollte wohl jedem rechten Menschen einleuchten, daß wir, die wir in diesem Kriege bis jetzt sozusagen nichts zu leiden hatten, nicht die selbstherrlichen Moralrichter über die sein dürfen, welche der Krieg am härtesten traf. *V. G.*

WIE SIE AUS ELCHINA

heute den größten Nutzen ziehen können, zeigt Ihnen die nachstehende Tabelle über die günstigste Verabreichungsart.

Bei allgemeiner Schwäche — besonders nach erschöpfenden Krankheiten: 3 × täglich 1 Liqueurglas voll
bei Appetitlosigkeit: 3 × täglich 1 Liqueurglas voll, je eine Stunde vor der Mahlzeit
bei Magen- und Darmbeschwerden: 3 × täglich 1 Liqueurglas voll, je eine Stunde nach der Mahlzeit
bei Nervenschwäche: 3 × täglich 1 Liqueurglas voll in 1/2 Glas Wasser nach der Mahlzeit
In Sonderfällen fragen Sie am besten Ihren Arzt.

Elchina nach Dr. med. Scarpatetti u. Dr. Hausmann stets in der altbewährten, hohen Qualität.

Flaschen zu Fr. 3.75 und Fr. 6.25 in den Apotheken

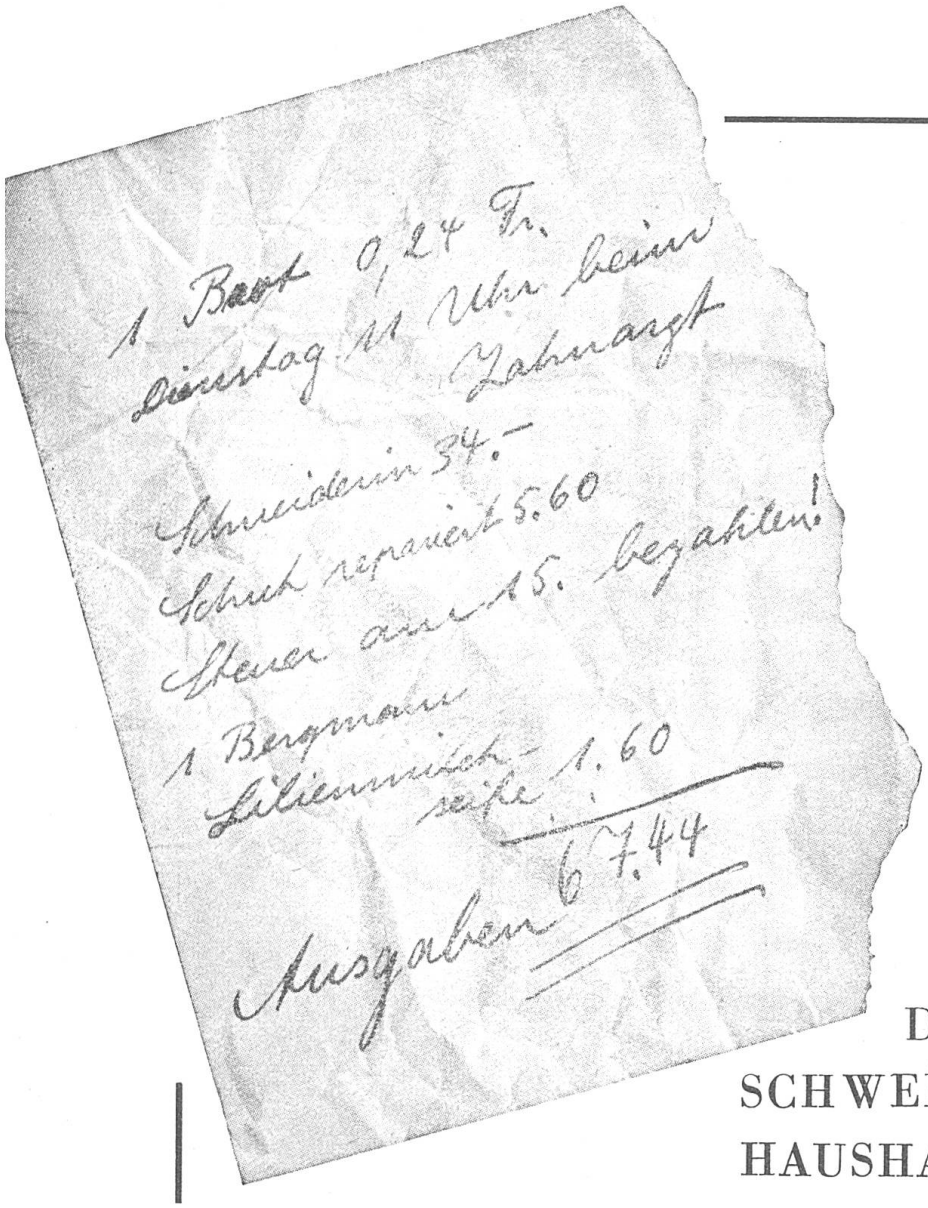
ATU

Bei Winterwetter

ATU-Gurkensaft
Flacon Fr. 2.— und 3.50 gegen rauhe, rote Hände (3961)

ATU-Gurkencrème
Tube Fr. 1.50, gibt samtweichen Teint

Erhältlich in Apotheken und Drogerien
Fabrik: August Senglet AG., Muttenz



Stimmt die nebenstehende Rechnung?

Es gibt heute noch Tausende von Hausfrauen, die sich auf diese primitive Art über ihre Ausgaben Rechenschaft geben. Es kommt sie an Geld und Ärger teuer zu stehen. Einer Hausfrau, die das Schweizer-Spiegel-Haushaltungsbuch führt, kann das nicht passieren.

DAS SCHWEIZER-SPIEGEL-HAUSHALTUNGSBUCH

Die Einbanddecke der Ausgabe 1944 ist abwaschbar!

hat sich bewährt! Seine drei Vorteile

1. Ermöglichung der Aufstellung eines Budgets und monatliche *automatische Kontrolle* über Zuviel- oder Zuwenigverbrauch am Schlusse jedes Monats.
2. *Anpassung für jede Verhältnisse*, gleichgültig, ob neben dem Kassabuch noch ein Postcheck- oder Bankkonto geführt wird und dort der Mann noch einen Teil der Auslagen direkt bezahlt.
3. Es sind *keine Buchhaltungskenntnisse* notwendig, und der Zeitaufwand ist gering,

haben zur Folge gehabt, daß sich seine Anhängerinnen von Jahr zu Jahr mehrten. Endlich ein vernünftiges, praktisches Haushaltungsbuch! Es kostet in Preßspan gebunden Fr. 3.20. Die Ausgabe 1944 ist *soeben erschienen!* Die Zusendung erfolgt *gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung auf Postcheck VIII 9419.*

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG ZÜRICH 1